

Interpretation

1. Definition

Interpretation kann als eine Tätigkeit definiert werden, durch welche die Bedeutung einer bestimmten Sache oder Sachlage erklärt wird (vgl. Oxford Dictionary of English 2010). In den Literaturwissenschaften wird Interpretation auf den Text bezogen: Pierre Macherey zufolge ist es Ziel der interpretativen Tätigkeit, die Bedeutung des Werkes, den Text, zu bestimmen (Macherey [1966] 1978: 75). Interpretieren ist ein Prozess, der Begriff kann sich aber auch, zusätzlich zur Tätigkeit des Erklärens oder zur Entwicklung einer Bedeutung, auf eine Erläuterung als solche beziehen. Forschende zielen darauf ab, verfügbare Daten zu interpretieren und dabei kommt es zu konkurrierenden Sichtweisen und Auffassungen darüber, wie dies getan werden sollte.

Die hermeneutische Tradition begreift Interpretation eher als einen Akt des Verstehens denn als einen Akt der Erklärung (Gadamer 1960). Dem gegenwärtigen akademischen Diskurs zufolge bezieht sich Hermeneutik insgesamt auf Theorien der Interpretation (Schmidt 2006: 1), Hermeneutik kann insofern als Studium der Textinterpretation bezeichnet werden; von geschriebenen Texten in ihrer traditionellsten Form, aber auch von non-verbalen Formen der Kommunikation. Die Geistes- und Sozialwissenschaften verwenden dabei nicht *eine* Methode, sondern verschiedene Strategien des Interpretierens. Wie Anders Pettersson schreibt, »wird Interpretation auf verschiedenste Art betrieben und ist durch unterschiedliche Anliegen und Überzeugungen motiviert« (Pettersson 2003: 3).

2. Geschichte

Etymologisch ist die Idee der Interpretation eng mit der Hermeneutik verbunden, da beide von dem griechischen Verb ἑρμηνεύω (hermeneuō) abstammen, das u.a. ›übersetzen‹ [→ Übersetzen], ›dolmetschen‹ und ›interpretieren‹ bedeutet. Die griechische Wortherkunft stellt zudem einen Zusammenhang mit dem Gott Hermes her, der als der Vermittler zwischen Himmel und Erde galt (Sawyer 1999: 79). Eine der ersten philosophischen Arbeiten, die sich mit dem Interpretieren befasst, ist Aristoteles' Schrift *Peri Hermeneias*, die unter ihrem lateinischen Namen *De Interpretatione* bekannt wurde. Die Abhandlung *Peri Hermeneias* beginnt mit fol-

genden Worten (Kap. 1, 16a 3-8), die sich auf die Verbindung von Sprache und Logik stützen: »Nun sind die (sprachlichen) Äußerungen unserer Stimme ein Symbol für das, was (beim Sprechen) unserer Seele widerfährt, und das, was wir schriftlich äußern, (ist wiederum ein Symbol) für die (sprachlichen) Äußerungen unserer Stimme. Und wie nicht alle (Menschen) mit denselben Buchstaben schreiben, so sprechen sie auch nicht alle dieselbe Sprache. Die seelischen Widerfahrnisse aber, für welche dieses (Gesprochene und Geschriebene) an erster Stelle ein Zeichen ist, sind bei allen (Menschen) dieselben; und überdies sind auch schon die Dinge, von denen diese (seelischen Widerfahrnisse) Abbildungen sind, (für alle) dieselben.« (Aristoteles 1994: 3)

Indem er herausstellt, dass schriftliche sowie mündliche Symbole zwischen den Sprachen differieren, zeigt Aristoteles einen zentralen Aspekt des Interpretierens auf. Dennoch wurde der Einwand erhoben, dass das Interpretieren in Aristoteles' Konzeption nicht wirklich die Idee des Übersetzens von einer Sprache in die andere einbezieht. Der griechischen Vorstellung zufolge sollte alles auf Griechisch geschrieben werden. Die Frage der Übersetzung wurde erst im Verlauf der christlichen Tradition stärker betont, da diese eine Übersetzung der heiligen Texte ins Lateinische und später in die Volkssprachen beinhaltete. Übersetzung entwickelte sich so zu einem wichtigen Teil des Interpretierens. Beim Erläutern des lateinischen Wortes ›interpretus‹ beschrieb Isidor von Sevilla in seiner Enzyklopädie *Etymologiae* den ›Interpreten‹ als jemanden, der sich *inter partes*, zwischen zwei Parteien, bewegt und so als ein Dolmetscher fungiert (Sawyer 1999: 79).

Im biblischen Kontext kann Interpretation zudem mit dem griechischen Begriff der Exegese (ἐξήγησις) parallel gesetzt werden, der sich auf die kritische Erklärung oder Interpretation eines Textes bezieht. Die Betonung liegt hierbei auf dem Studium der Bedeutungen eines Textes unter Berücksichtigung seines Kontextes; und entsprechend auf dem Verständnis der Relevanz einer bestimmten Passage. Zahlreiche interpretatorische Techniken wurden in der theologischen Forschung verwendet und weiter entwickelt. So war es wichtig, die Herkunft eines Textes zu beachten, verschiedene Ausgaben und Versionen zu vergleichen und das Verhältnis zwischen Autor und Leserschaft zu untersuchen. Dies umfasste auch die kritische Prüfung der Gattung des Textes und das sorgfältige Studium seiner grammatikalischen und syntaktischen Strukturen.

3. Diskussion

Im Verlauf des zwanzigsten Jahrhunderts wurde Interpretation zu einem zentralen Gegenstand der Geistes- und Sozialwissenschaften. Der interpretative Ansatz steht insbesondere bei dem akademischen Studium der Literatur und der Künste im Vordergrund (Pettersson 2003: 3). Interpretation beschränkt sich hierbei nicht auf die Tätigkeit, die der Forschende ausführt, sondern umfasst zugleich interpretative Prozesse der Vergangenheit selbst. Beispielsweise mag der Forschende darauf abzielen Leonardo da Vincis Gemälde *Das Abendmahl* zu interpretieren, doch Leonardos Gemälde ist bereits seinerseits auf verschiedenen Ebenen eine

Interpretation, sowohl der biblischen Geschichte wie der tradierten Darstellungen der berühmten Szene des Evangeliums.

Interpretation scheint dabei dem Vorwurf der Subjektivität ausgesetzt zu sein, da sie stets die Forschenden selbst involviert. So gibt es beispielsweise in der Soziologie eine Spannung zwischen positivistischen und interpretativen Forschungsansätzen. Während einige Soziolog/-innen den Standpunkt vertreten, Positivismus solle nur als eine bestimmte Theorie und nicht als genereller Zugang zu Wissenschaft behandelt werden, streiten andere die Bedeutung von Interpretation für ihre Arbeit ab (Abbott 1990: 435). Auch in den Geisteswissenschaften gab es Bemühungen, die »Wissenschaftlichkeit« oder Exaktheit der interpretativen Tätigkeit herauszustellen, insbesondere während der 1960er Jahre, als die Sozialwissenschaften den Fokus auf strukturelle Ansätze legten. Das Auftreten der Semiotik kann als eine Reaktion auf diese Zwänge betrachtet werden, durch die nicht zuletzt auch neue und für die kulturwissenschaftliche Forschung vorteilhafte Methodologien entwickelt wurden.

Seit den 1960er Jahren ist dabei der Begriff des Textes wesentlich für die Kulturwissenschaften (cultural studies). In Bezug auf das Verhältnis von Text und Interpretation wurden sehr unterschiedliche und sogar entgegengesetzte Sichtweisen präsentiert. Eine solche Perspektive bestand in der Annahme, dass Interpretation vom Rezipienten ausgehe und der Text keine Grenzen errichten könne, welche sich durch die imaginativen und interpretativen Fähigkeiten der Lesenden nicht überschreiten ließen. Dies wurde insbesondere von der Psychosemiotik der 1970er Jahre betont. Ein zweiter Ansatz hingegen behauptete kategorisch, dass Interpretation ausschließlich durch den Text bestimmt sei und der Text letzten Endes die Bedingungen diktiere, unter denen eine Interpretation entstehe. Dieser Ansatz geht offensichtlich zu weit: Eine ausgeglichene Position bestände darin zu sagen, dass Interpretation zumindest teilweise durch den Text bestimmt wird. Die Interpretation wird innerhalb des Textes konstruiert, so dass *eine* Interpretation wahrscheinlicher ist als andere. In der Tat versuchen die meisten Texte dabei, den Betrachtenden/Lesenden eine fertige, spezifische Interpretation bereitzustellen (Salmi 1993: 304-305). Als Ergänzung zu den beiden genannten Sichtweisen gibt es einen dritten Zugang, dem zufolge sowohl die Auffassung, dass Interpretation vollständig im Text konstruiert ist wie der Gedanke, dass Interpretation kulturell bestimmt sei, zu kurz greifen, da beide Überlegungen auf einer klaren Unterscheidung zwischen Text und Rezipient basieren. Es lässt sich behaupten, dass der Text, solange er nicht rezipiert ist, auch nicht wirklich geschaffen ist (Bennet/Woollacott 1987: 59-65). Der Text existiert nur in seiner Beziehung zu dem Rezipierenden, da es ohne Kommunikation schlichtweg keinen »Text« gibt. Interpretation kann niemals auf ein spezifisches, wissenschaftlich exakt definierbares System von Zeichen reduziert werden, von welchem Interpretationen generell abzuleiten wären, oder an welchem sich Interpretationen messen ließen, so dass ihre »Mängel« identifiziert werden könnten (Salmi 1993: 305).

Seit den Anfängen des *cultural turns* in den 1980er Jahren ist Interpretation ein zentrales Werkzeug der Geisteswissenschaften [→ Turn(s)]. Einen wichtigen

Anstoß dafür gab der Anthropologe Clifford Geertz mit seinem 1973 erschienenen Buch *Dichte Beschreibung* (Orig.: *The Interpretation of Cultures*). Geertz schreibt: »Ich meine mit Max Weber, daß der Mensch ein Wesen ist, das in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist, wobei ich Kultur als dieses Gewebe ansehe. Ihre Untersuchung ist daher keine experimentelle Wissenschaft, die nach Gesetzen sucht, sondern eine interpretierende, die nach Bedeutungen sucht« (Geertz 1983: 9). In den letzten Jahrzehnten ist diese Suche nach Bedeutungen zum Kern der Geisteswissenschaften und insbesondere der Kulturwissenschaften geworden.

4. Beispiele

Unser Blick auf Geschichte ist in vielerlei Hinsicht ein Produkt von Interpretation. Geschichte muss auf der Basis von Quellenmaterial konstruiert und rekonstruiert werden, wobei dieses als Überbleibsel der Vergangenheit häufig spärlich ist [→ historisches Material]. Geschichte ist grundsätzlich lückenhaft, insbesondere je weiter der Blick in die Vergangenheit zurück reicht (Salmi 2011: 171-174). Schon allein die zeitliche Distanz macht es schwierig, die Vergangenheit in ihrem ganzen Reichtum zu beschreiben, was dann wiederum die Bedingungen der Interpretation beeinflusst. Unser Verständnis der griechischen Tragödie – und weitgehend unser Verständnis der hellenischen Weltsicht – basiert beispielsweise auf einem Bruchteil der Literatur, welche zu jener Zeit verfasst wurde. Von Aischylos' 82 Stücken sind nur sieben bis heute erhalten; von den 123 Tragödien des Sophokles' ebenfalls nur sieben (Rehm 1994: 22). Die Frage nach der »Lückenhaftigkeit« der Geschichte ist dabei nicht nur heuristischer Natur: Sie ist ebenso ontologisch in dem Sinne, dass Existenz immer die Frage der Abwesenheit beinhaltet. Selbst wenn Aischylos' Tragödien vollständig erhalten geblieben wären, würde die Welt der Vergangenheit in ihrem Sein und ihrer Fülle zu erfassen, immer noch mehr erfordern, als wir beobachten können. Daher bedeutet Geschichte zwangsläufig Interpretation.

Eine weitere Ebene der Interpretation betrifft die Praktiken, welche die Forschenden in Angriff nehmen, um tiefer verstehen und die Bedeutungsnetze rekonstruieren zu können, die ihr Forschungsobjekt umgeben. Ein klassisches Beispiel hierfür ist das Buch von Natalie Zemon Davis, *Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre* (1983), eine Studie über eine im 16. Jahrhundert angesiedelte Dreiecks-Beziehung und die Geschichte des Martin Guerre. In dem Versuch, die emotionale Welt des bäuerlichen Frankreichs zu interpretieren, stützt sich Davis auf historisches Vergleichsmaterial. Zu Beginn ihres Buches schreibt sie: »Wo es mir nicht gelang, meinen Mann (oder meine Frau) in Hendaye, Sajas, Artigat oder Burgos aufzuspüren, tat ich mein Bestes, um anhand anderer Quellen der Zeit und der Gegend die Welt sichtbar zu machen, die sie wohl vor Augen hatten, und die Reaktionen, die die ihren sein konnten. Was ich hier meinem Leser vorlege, ist zum Teil Invention, jedoch sorgfältig gesteuert durch die Stimmen der Vergangenheit« (Davis 1984: 20). Die Entstehung des Buches war, wie gut bekannt ist, eng mit einer filmischen Interpretation der Vergangenheit

verknüpft, dem Film *Le retour de Martin Guerre* (1982) von Jean-Claude Carrière und Daniel Vigne. Es ist interessant festzustellen, dass für die wissenschaftliche Arbeit und den Film unterschiedliche Prämissen vorherrschten. Davis merkt an, dass die Dreharbeiten für sie wie ein historisches → Laboratorium waren, »in dem die Experimente keine Beweise erbrachten, sondern geschichtliche Möglichkeiten durchspielten«. Letzten Endes kam sie jedoch zu dem Schluss, dass der filmische Umgang mit Geschichte keinen Raum für »ein ›vielleicht«, ein ›möglicherweise« erlaubte, mit denen sich der Historiker behelfen kann, wenn er verschiedene Aspekte der Interpretation in Betracht zieht (vgl. Davis 1984: 10-11). In den Geisteswissenschaften wird es immer wichtiger, nicht nur eine überzeugende Interpretation zu leisten, sondern über verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu spekulieren und die Tätigkeit der Interpretation in der Narration selbst sichtbar zu machen [→ Erzählen].

5. Alternative Verwendungsweisen

Der Begriff der Interpretation wird auch verwendet, um eine stilistische Repräsentation einer kreativen Arbeit zu bezeichnen, zum Beispiel eine durch einen Pianisten geleistete akustische Repräsentation der Etüden von Frédéric Chopin. Interpretation kann sich außerdem auf das Spiel einer dramatischen Rolle beziehen. Sir Laurence Olivier etwa vollbrachte in seinem Film *Hamlet* (1948) eine doppelte Interpretation von Shakespeares Figur: Er spielte die Rolle des Hamlet und führte zudem Regie.

HANNU SALMI

AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT VON UTE FRIETSCH UND EVA SPOHRS

6. Literatur

- Abbott, Andrew: »Positivism and Interpretation in Sociology: Lessons for Sociologists from the History of Stress«, in: *Sociological Forum* 5, Nr. 3 (Sept. 1990), S. 435-458.
- Aristoteles: *Peri Hermeneias*, übersetzt und erläutert von Hermann Weidemann, Berlin: Akademie Verlag 1994.
- Bennett, Tony/Woollacott, Janet: *Bond and Beyond. The Political Career of a Popular Hero*, London: Palgrave Macmillan 1987.
- Davis, Natalie Zemon [1983]: *Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre*. Aus dem Amerikanischen von Ute und Wolf Heinrich Leube, München/Zürich: Piper 1984.
- Gadamer, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen: Mohr 1960.
- Geertz, Clifford [1973]: *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983.
- Macherey, Pierre [1966]: *A Theory of Literary Production*, London: Routledge & Kegan Paul 1978.

-
- Oxford Dictionary of English, hg. von Angus Stevenson: »interpretation, noun«, Oxford Reference Online: Oxford University Press 2010, [URL: <http://oxforddictionaries.com/definition/english/interpretation?q=interpretation>, zuletzt aufgerufen am 05.03.2013].
- Pettersson, Anders: »The Multiplicity of Interpretation and the Present Collection of Essays«, in: Staffan Carlshamre/Anders Pettersson (Hg.), *Types of Interpretation in the Aesthetic Disciplines*, McGill-Queen's University Press, Montreal & Kingston 2003.
- Rehm, Rush: *Greek Tragic Theatre*, London: Routledge 1994.
- Salmi, Hannu: »Cultural History, the Possible, and the Principle of Plenitude«, in: *History and Theory* 50 (May 2011), S. 171-187.
- Salmi, Hannu: »Sociohistorical context and the change of meanings in cinema, especially from the perspective of using filmic evidence in historical studies«, in: Eero Tarasti (Hg.), *On the Borderlines of Semiosis*, Acta Semiotica Fennica, Imatra: International Semiotics Institute 1993.
- Sawyer, John F.: *Sacred Languages and Sacred Texts*, London: Routledge 1999.
- Schmidt, Lawrence K.: *Understanding Hermeneutics*, Durham: Acumen 2006.